

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h mehr.
Mit Postverendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Inseratenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h, bei Wiederholung bedeutender Nachlaß. — Schluß für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag und Samstag mittags.
Die Einzelnnummer kostet 10 h.

Nr. 99

Dienstag, 20. August 1901

40. Jahrgang

Der Handwerkerstand und die Borgerei.

Man hat schon soviel gesprochen und geschrieben, was alles noth thut zur materiellen Hebung unseres werthhätigen Mittelstandes. Aber wenn man sich so umsieht in den nächsten Kreisen, so erkennt man, daß eigentlich noch so gut wie gar kein Schritt vorwärts gethan ist. Eins der Hauptübel, an denen der Handwerkerstand krankt, ist die leidige Borgerei. Viele Leute, die es ganz selbstverständlich finden, daß man im Warenhaus, im Bazar seine Einkäufe gleich bar bezahlt, denken gar nicht daran, sofort bar zu zahlen, wenn sie etwas bei einem Handwerksmeister machen lassen. Mancher Handwerker geniert sich auch geradezu, gleich bei Ablieferung der Ware die Rechnung zu präsentieren. Auf diese Weise bekommt der Handwerksmeister erst nach langem Warten sein Geld und muß inzwischen, um wieder Waren und Arbeitsmaterial zu haben, ebenfalls bei seinen Lieferanten Credit nehmen. Und das ist die Wurzel des Übels. Damit soll allerdings nicht gesagt werden, daß der Credit ein Factor ist, dessen sich Handwerker und sonstige Kleingewerbetreibende nicht bedienen dürften; im Gegentheil ist seine Ausnützung jedem zu empfehlen, nur muß das mit der nöthigen Vorsicht geschehen, da eine Erschütterung des Credits schwere geschäftliche Nachtheile zur Folge hat. Fehlender Credit verursacht, daß Intelligenz, Fleiß und Ordentlichkeit, die sich nicht auf eine nennenswerte Capitalkraft stützen können, außerordentlich schwer in die Höhe kommen. Auf diese Weise könnte kleiner Besitz für den Handwerker nahezu wertlos werden.

Beanspruchen und benützen darf also der Handwerker einen Credit, sofern die Stabilität seiner Verhältnisse ein solches Vertrauen rechtfertigt; jedoch darf dieser Credit niemals übermäßig in Anspruch

genommen werden. Jungen unerfahrenen Gewerbetreibenden passiert es oft, daß sie der Gabe der Ueberredungskunst unterliegen und sich durch bestechende Anerbietungen verleiten lassen, eine größere Bestellung zu machen, als sie nach Art und Umfang ihres Geschäftes bedurften. Das gewährte Ziel ist mit Geschwindigkeit vorübergeflogen, die Producte kaum zum vierten Theil ausgenützt und nun soll bezahlt werden. Zuerst sucht mancher dieser peinlichen Lage durch das Vorgehen von Vermittlern zu entgehen, er öffnet, wie man zu sagen pflegt, ein Loch, um ein anderes zu verstopfen. Läßt sich das bewerkstelligen, so ist allerdings vorläufig Ruhe geschaffen, aber es ist eben nur vorläufig, und nun greifen viele zu einem außerordentlichen Hilfsmittel, zum Wechselaccept, welches sich gewöhnlich dann als Strohhalbm erweist, an dem der Ertrinkende rettungslos zugrunde geht.

Credit und Vertrauen stehen in wechselseitiger Wirkung, daraus resultiert, daß man beides schonend behandeln muß. Eine Uebernahme von Verbindlichkeiten, denen eine auf Erfahrung gestützte Wahrscheinlichkeitsberechnung der Einnahme nicht zugrunde liegt, soll unbedingt vermieden werden! Eine Vergrößerung des Geschäftsumfanges soll nur vorgenommen werden, wenn ein durch überflüssigen Verdienst gebildeter Garantiefond dem Vorhaben eine solide Grundlage verleiht!

Nun liegen allerdings die Verhältnisse heute manchmal so, daß auch fleißigen und arbeitstüchtigen Leuten kein Credit gewährt wird, weil sie nicht in der Lage sind, genügende Sicherheit zu geben; tritt bei diesen nun etwa eine Kundenborkwirtschaft hinzu, so kann die mühsam errungene Selbständigkeit überhaupt nicht behauptet werden.

Hier kann durch genossenschaftliche Organisation viel geholfen werden. Was dem einzelnen nicht gelingen kann, ist leichter von der Gesamtheit zu erreichen. Diese Gesamtheit ver-

körpert sich in dem genossenschaftlichen Princip der Vorschusscassen und Creditvereine der Handwerker. Der kleine Gewerbetreibende, der also auf keinen Credit Anspruch erheben kann, muß einer solchen Vorschusscasse durch Einzahlung eines Antheiles beitreten. Hierauf wird ihm gewöhnlich schon ein kleiner Credit gewährt, den er, durch Fleiß und Sparsamkeit gestützt, nach und nach, den Geschäftseinnahmen entsprechend, vergrößern darf. Fleiß und Sparsamkeit sind allerdings nöthig, um das Vertrauen zu kräftigen. Durch pünktliche Zinszahlung resp. Abzahlung wird der Credit gestärkt, durch weitere Einzahlungen dem Ganzen eine wünschenswerthe Stabilität gegeben. Eisenfeste Ausdauer, unerschütterliches Festhalten dieses Weges führt schließlich doch zum Ziele und ermöglicht es auch heute noch minder gut situierten Kleingewerbetreibenden, dermaleinst wohlhabend zu werden. Die vergrößerten Einzahlungen müssen selbstverständlich das Resultat des Ersparens sein, also ein Reservecfond, den man bei irgend einer Geschäftsstockung in Anspruch nehmen darf und kann. Solche, die stillstehen, oder gar ihren Verpflichtungen nur nach wiederholter Aufforderung oder gar Drohung nachkommen, brauchen sich allerdings durchaus nicht zu wundern, wenn es mit ihnen alltäglich rückwärts geht, insbesondere, wenn ihr Credit seine Hilfe schließlich ganz verjagt.

Politische Umschau.

Inland.

— Die „politische Reise“ der Socialdemokraten geht wieder aus folgender Meldung hervor: In Trauenberg bei Salzburg fand am 16. d. eine Wählerversammlung statt, zu welcher die alldeutschen Abgeordneten Höfer und Hauf erschienen waren. Durch das Verhalten der Socialdemokraten

nung getreten, sie war größer geworden und er — er war sich sehr klein und unbeschreiblich anmaßend vorgekommen, als er mit seinem Korbe die Treppe hinabstiegl.

Jetzt begriff er sein damaliges Empfinden nicht und „Bettlerstolz!“ brummte er vor sich hin, als er nun zum zweitenmale und energischer die Klingel zog. Es gab einen schrillen, lang nachzitternden Ton und eine Minute darauf wurde die Thür von innen geöffnet. Ein ältliches gutmüthiges Frauengesicht, umrahmt von dem Gefästel einer blütenweißen Haube, beugte sich über das Treppengeländer, hinter ihr, im Rahmen einer offenen Thür, wurde eine schwarzgekleidete Frauengestalt sichtbar.

„Wer ist dort, Brigitte? Warum klingelt man so heftig?“ Eine leichte Unruhe zitterte in der weichen melodischen Stimme, die so fragte.

Die ältliche Frau neigte sich weiter vor.

„Ich weiß nicht, gnädige Frau! Ich glaube, es ist Herr Lehrer Hobrecht.“

„Herr Lehrer Hobrecht?“ Die Worte wurden hastig hervorgestoßen und nun stand die zarte mädchenhafte Erscheinung des jungen Weibes auf der obersten Treppenstufe, fliegende Röthe auf dem vorhin so bleichen Antlitz und qualvolle Angst in den großen dunkelbauen Augen.

„Herr Hobrecht, Sie? Was führt Sie her? Jetzt zu dieser Stunde? Was ist meinem Kinde geschehen?“

Sie schrie bei den letzten Worten gellend auf. Sie hatte die Schuldienerin, welche erst jetzt hinter dem breiten Rücken des Lehrers sichtbar

(Nachdruck verboten.)

„Es sah eine Linde ins tiefe Thal.“

Novelle von R. Litten.

Wer erziehen will,
Muß selbst erziehen sein.

(1. Fortsetzung.)

Die Wohnung der Frau Kraneck, der Mutter seiner erkrankten Schülerin, war in ein paar Minuten erreicht — es gab überhaupt in dem kleinen Landstädtchen keine Entfernungen — und etwas zögernd ergriff Herr Hobrecht den Zug der Hausglocke. Dieser Gang war ihm unangenehm, entschieden unangenehm. Die Frau würde erschrecken, lamentieren, vielleicht auch in Ohnmacht fallen; die Friederike hatte soeben, als ihr der feine Regen ins Gesicht gesprüht, die Augen geöffnet, sie aber sofort wieder mit einem tiefen Seufzer geschlossen — und dazu mußte er gerade jetzt so lebhaft der Stunde denken, in der er zum letztenmale die Glocke dieses Hauses gezogen hatte. Wie ein Sieger war er damals gekommen, wie einer, der das Füllhorn des Glückes in der Hand trägt, und war es nicht ein Glück, ein namenloses Glück, welches er der blutarmen jungen Witwe mit seiner Hand zu bieten im Begriffe gewesen? Ihn nährte sein Stand, die Privatschule, welche unter seiner Leitung so vortrefflich gieng und dann hatte er noch gerade geerbt. Sein Vetter, der Bauernhofbesitzer, welcher ihm einst die Mittel, das Seminar besuchen zu können, gegeben — wie oft hatte er ihn in letzterer Zeit darum gemahnt! — war plötzlich gestorben und die schönen

Tausende, welche er in seinem Leben zusammen-
gespart hatte, waren ihm, dem Leopold Hobrecht,
müheless in den Schoß gerollt.

War es ihm da zu bedenken, daß er sich selbst einen großmüthigen Narren gescholten hatte und einen Moment zögernd, wie eben jetzt, an der Thür dieses Hauses stehen geblieben war und mit heimlichem Bedauern der hübschen, rundlichen und — reichen Brauerstochter gedachte, welche ihm schon so oft unzweideutige Beweise ihrer Zuneigung gegeben hatte? Aber er hatte sich nun einmal in die Rolle des Menschenbeglückers verrannt und — ja, es ließ sich auch heute, wo das rundliche Mädchen bereits seit Jahresfrist Frau Lehrer Hobrecht hieß, nicht leugnen — die junge Frau mit dem wunderschönen bleichen Gesicht und dem schwebenden Gange hatte es ihm angethan und so war er denn klopfenden Herzens ins Haus und die Treppe hinaufgegangen.

Aber als er dann vor ihr gestanden und sie mit großen verwunderten Augen — die ihrer Kleinen zeigten oft denselben Ausdruck und das reizte Herrn Hobrecht mehr, als er sich selbst eingestand — seine feierliche Erscheinung von dem glänzenden Cylinder in seiner Hand bis zu den nicht minder glänzenden Stiefelspitzen gestreift hatte, da war er verwirrt geworden und hatte diese Frau, welche sich mit ihren Musikstunden nur gerade so durchschlug, um ihre Hand wie um eine Gnade gebeten. Aber unbegreiflich empörend hatte ihre Antwort geklungen. Sie hatte eigentlich wenig gesprochen, nur ein paar kurze höfliche Worte, aber ein gewisses Etwas war plötzlich in ihre Erschei-

gestaltete sich die Versammlung so stürmisch, daß der Regierungsvertreter dieselbe auflösen mußte. Scandal ist offenbar auch eine „geistige Waffe!“

— Abg. Dr. Kaizl ist gestern in Sobieslau um 11 Uhr vormittags seinem schweren Leiden erlegen. Dr. Kaizl litt an einer Darmverschlingung und an bössartigen Geschwüren. Die Leiche wird nach Karolinenthal gebracht werden, wo Mittwoch das Begräbniß stattfindet.

— Der „Bund der Deutschen Nordmähren“ hielt am 15. d. seine diesjährige Hauptversammlung ab. Unter gespannter Aufmerksamkeit brachte Herr Igner (Hohenstadt) die Thatsache vor, daß der Bundesobmann Hermann Braß in Hohenstadt aus dem Grunde die Gründung einer bereits behördlich genehmigten Frauen- und Mädchenbundesgruppe verhinderte, weil sich die Gründerinnen weigerten, Südtinnen als Mitglieder aufzunehmen. Wiewohl Herr Braß sein Verhalten in seiner bekannten Weise zu vertreten trachtete, so war doch die Ueberzeugung durch diesen Fall dahin einig geworden, daß derartige Thatsachen bei allen Verdiensten des Herrn Braß eine weitere Zurückhaltung in der Lösung der längst brennend gewordenen Judenfrage im Bunde ein lächerliches Zurückweichen vor terroristischem Eigendünkel wäre.

In die Bundesleitung wurden gewählt neuerlich: Dr. Bobirsky, Feising, Förster, Kötter, Dr. Sommer und Dr. Zirm; neu: Johann Kopp und Eduard Weiß, letzterer mit über 700 Stimmen von circa 960 gegen Dr. v. Oberleithner, für den die Alldeutschen nicht mehr eintraten!

Dieses Wahlergebnis bedeutet einen glänzenden Sieg des völkischen Reineitsgedankens, der auch im Bunde der Deutschen Nordmähren zur Herrschaft gelangen wird. Heil!

— Vollständig bestimmen müssen wir der „D. Wacht“, welche eindringlich auf die drohende Jesuiten-Einwanderung in die „grüne Mark“ hinweist und sodann schreibt: „Während jetzt Deutsche gegen Deutsche einen mörderischen Bruderkrieg führen, freuen sich die grimmigsten Feinde des Deutschthums und rüsten im Stillen. Schlau und berechnend wählen sie immer den richtigen Zeitpunkt zur Durchführung ihrer Pläne. Der Kampf der Alldeutschen gegen Volksparteiler (sollte eigentlich heißen: der Volksparteiler gegen die Alldeutschen — Anm. d. „M. Z.“) erhitzt jetzt die Gemüther und fesselt die Aufmerksamkeit beider Parteien. Und während die Blicke Aller krampfhaft nach dem böhmischen Kriegsschauplatz hin gerichtet sind, bricht der gemeinsame Feind lautlos in der grünen Steiermark ein und wartet ruhig den Ausgang des tobenden Kampfes ab. Die Beute ist ihm sicher. In letzter Stunde richten wir daher die dringende Mahnung, abzulassen von dem Bruderkampfe und gemeinsam Front zu machen gegen den fürchterlichen Feind des Deutschthums, gegen die Schwarzen. Noch ist es nicht zu

spät, noch können die Schwarzen besiegt werden, aber nur mit vereinten Kräften. Auf zu diesem Kampfe! Heil und Sieg!“

Ausland.

— In Frankreich geht man jetzt an die Ausführung des nach heftigen parlamentarischen Kämpfen zustande gekommenen anticlericalen Vereinsgesetzes. Indessen möchte die französische Regierung hierbei den Vatican doch nicht gern vor den Kopf stoßen, wie die Pariser Meldung beweist, die Veröffentlichung der Ausführungsbestimmungen zum Vereinsgesetz sei noch um ein paar Tage aufgeschoben worden, da der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau Verhandlungen mit dem Vatican behufs Erzielung einer Verständigung mit letzterem angeknüpft habe. Es wird sogar versichert, Waldeck-Rousseau sei geneigt, zu diesem Zweck die Ausführungsbestimmungen abändern zu lassen.

— An der serbisch-türkischen Grenze sieht es nach wie vor sehr kritisch aus, es soll dort völlige Anarchie herrschen. Die türkischen Behörden in Albanien sind entweder machtlos, oder aber es fehlt ihnen an gutem Willen, den fortwährenden Ausschreitungen der Arnauten endlich zu steuern.

Tagesneuigkeiten.

(Von Ameisen aufgefressen.) In einer Ortschaft unweit von Marienbad haben vor einigen Tagen Ameisen einen fünf Wochen alten Säugling, der unbeobachtet auf dem Grase lag, aufgefressen. Das Kind starb unter entsetzlichen Qualen.

(Eine Doppelmörderin.) In Pihany in Ungarn entstand am 15. d. im Hause eines Landmannes ein Feuer, welches durch einen vierjährigen Knaben, der mit Bündhölzern spielte, entstanden war. Das Feuer griff auf das Nebenhause über. Die Nachbarin stürzte nun wuthentbrannt über das kleine Kind und warf es in die Flammen. Als die Mutter zu ihrem Kinde eilte, stieß die Frau das Messer in die Brust der Mutter, so daß diese schwer verletzt ins Spital gebracht werden mußte. Die Doppelmörderin wurde verhaftet.

(Ein „geschmackvoller“ Boykott.) Wie sächsische Blätter meldet, wurden seitens der socialdemokratischen Partei in der Stadt Freiberg i. S. Flugchriften ausgestreut, welche zum Boykott einiger Kautabakfabriken auffordern. Die „Partei“ that sehr gut daran, ihre Genossen zum Boykott aller Kautabakfabriken und Schnapsbuden anzuhalten.

(Christliche „Nächstenliebe“.) Wie wir bereits meldeten, wurden in Liebenau bei Eger die Eheleute Bär ermordet. Die minderjährigen Kinder derselben standen arm und hilflos da. Als die Bevölkerung für die armen unglücklichen Waisen eine Sammlung einleitete, erklärte der Pfarrer von Mühlbach: „Das Geld wäre besser angewendet, wenn

dafür Seelenmessen für die Ermordeten gelesen würden, damit diese in den Himmel kommen!“ Die armen Waisenkinder können Hunger leiden; wenn nur für das Messelosen bezahlt wird. Es geht doch nichts über die christliche Nächstenliebe der katholischen Geistlichen!

(„Deutschland, Deutschland über alles!“) Am 26. August hat Hoffmann v. Fallersleben sein „Deutschland, Deutschland über alles“ auf Helgoland gedichtet. Vor nun bald 60 Jahren wurde dieses zur Nationalhymne gewordene Lied zum erstenmale gesungen.

Eigen-Berichte.

St. Lorenzen ob Marburg, 18. August. (Kaiserfeier.) Das Geburtsfest des Kaisers wurde hierorts in würdiger Weise gefeiert. Am 17. August versammelte sich um halb 9 Uhr vormittags die Schuljugend in den mit Blumen geschmückten Lehrzimmern, wo ihr von den betreffenden Klassenlehrern die Bedeutung der Feier erörtert und dieselbe zur Liebe und Verehrung gegen Kaiser und Vaterland aufgemuntert wurde. Hierauf zog die Schuljugend unter Leitung des Lehrkörpers in die Pfarrkirche, allwo um 9 Uhr ein musikalisches Amt mit Te Deum abgehalten, an dessen Schlusse die Volkshymne intoniert und von der Schuljugend gesungen wurde. Am Abende veranstaltete die Feuerwehr einen imposanten Fackelzug unter Musikkbegleitung durch den einschließend des Pfarrhofes prächtig und sinnvoll beleuchteten Markt. Vor dem prächtig beleuchteten Hause des Herrn Bürgermeister Josef Michelits wurde Aufstellung genommen und demselben durch Herrn Feuerwehrhauptmann in herzlichen Worten die übliche Ovation dargebracht. Nach beendigtem Fackelzug versammelte sich die Feuerwehr in den Gasthauslocalitäten des Herrn Kemald zu einer Festkneipe, an welcher auch der allverehrte Herr Bürgermeister Josef Michelits theilgenommen hatte. Herr Feuerwehrhauptmann M. Moge hielt die Festrede, in welcher er mit markigen, ergreifenden Worten die ausnehmenden Tugenden und das hehre Wirken unseres erhabenen Kaisers schilderte und seine mit großem Beifalle aufgenommene Rede in ein dreifaches begeistertes „Hoch“ an Seine Majestät ausklingen ließ, an das sich die Intonierung der Volkshymne anschloß. Die übrige Zeit wurde mit Musikproduktionen, Ansprachen und Gesangsvorträgen in angenehmer Abwechslung ausgefüllt. Schließlich gereicht es uns zur besonderen Genugthuung, zu constatieren, daß der hochverehrte Herr Bürgermeister die sich durch die Veranstaltung der Festkneipe ergebenden Auslagen bis auf einen kleinen Bruchtheil selbst bestritt, wofür dem edlen Gönner der Feuerwehr der innigste Dank votiert wird.

Mahrenberg, 18. August. (Von dem deutschvölkischen Turnvereine in

wurde und das tobbliche Kindergesicht mit der blutgetränkten Stirnbinde erblickte.

„Mein Kind! Meine Elfe! Barmherziger Gott, was ist meinem Kinde?“

Sie drängte ihre Dienerin, welche mit zitternden Händen der Frau das Kind abnehmen wollte, beiseite, riß es an ihre Brust und flog mit ihm ins Zimmer, wo sie es behutsam auf ein niedriges Ruhebett gleiten ließ.

„Mein Kind! Mein Einziges! Mein Sonnenstrahl!“ stieß sie dabei mit dem Ton einer Gemarterten hervor.

Die Kleine regte sich und schug die Augen auf. Ein mattes Lächeln huschte über ihr Gesicht.

„Mama, liebe Mama!“ flüsterte sie und wollte die Arme um den Hals der vor ihr Knieenden schlingen. Doch plötzlich wurden ihre Augen weit und starr. „Nicht schlagen, o, nicht schlagen! Ich fürchte mich so!“ wimmerte sie, ehe sie wieder zurücksank.

Die Frau war der Richtung ihres Blickes gefolgt, nun schnellte sie auf und trat zu dem stumm dastehenden Lehrer.

„Was haben Sie meinem Kinde gethan? Woher das Blut?“

Der Angeredte zuckte zusammen bei dem Ton ihrer Stimme, aber er bezwang sich und brachte es sogar glücklich zu einem gewissen Polterton.

„Was die Frauen doch für ein Wesen machen, wenn sie ein paar Blutstropfen sehen! Die Geschichte ist sehr einfach. Die Friederike war wie immer unaufmerksam und zerstreut. Das Mädchen hat den Kopf voll von Märchen und dergleichen

Dummheiten. Sie sollten das nicht dulden, Frau Krane! Das Haus muß nun einmal Hand in Hand mit der Schule gehen, wenn —“

Er verstummte, die Frau machte eine zuckende Bewegung, rothe Flecken brannten auf ihrem schmalen Gesicht.

„Weiter!“ sprach sie heiser. „Woher das Blut?“ Das Lächeln, welches er versuchte, wurde zur Grimasse. „Die paar Tropfen aus dem Hautriss, meinen Sie? Nicht der Rede wert! Ein Heftpflaster drauf und morgen sitzt das Mädel wieder wie sonst auf ihrem Plaze in der Schule. Aber umfallen darf sie mir nicht wieder.“

Herr Hobrecht wich dem starr auf ihn gerichteten Blick der Frau aus und stieß polternd hervor: „Die Prinzessin wurde nämlich ohnmächtig, als sie für ihre Unaufmerksamkeit die wohlverdiente Strafe erhalten sollte und stieß sich dabei an einer Tischkante. Ich bitte Sie um alles in der Welt, sie wird ohnmächtig, wenn sie das Stöckchen sieht! Wenn alle meine Schülerinnen so zart besaitet wären, wie die Fliegen würden sie fallen, auf Wort, wie die —“

Er kam nicht weiter, die schlank Frauengestalt in dem schleppenden schwarzen Kleide war näher getreten und wies gebieterisch nach der Thür.

„Hinaus!“ rief sie heiser. „Und Schande, Schande über mich, die ich so lang mein Kind der Noheit überließ!“

Sie wendete dem Manne den Rücken, fiel wieder vor dem Ruhebette in die Knie und der sehr angesehene Herr Lehrer Hobrecht, der Leiter der Musterchule, schlich zum zweitenmale die

Treppe dieses Hauses hinunter, den kurzen Nacken gesenkt und die Röthe der Beschämung im Gesicht; das Gefühl der unbegrenzten Hochachtung vor sich selbst, das ihn sonst so völlig durchdrang, war wie weggeweht aus seinem Herzen.

Es trug auch nicht zu seiner Erhebung bei, daß, als er beim Oeffnen der Hausthür fast auf den Doktor Hannemann stieß, der Alte auf seinen devoten Gruß mit einem Blick dankte, der ihm vollständig die Lust zu der beabsichtigten Anrede benahm.

Das Blut stieg den armen Herrn Hobrecht heiß ins Gesicht. Verdamnte Geschichte!

Er lachte grimmig auf; das Mittagessen wollte ihm heute nicht munden, wenngleich Frau Minchen sein Lieblingsgericht gekocht hatte und in der Nacht fuhr er plötzlich aus tiefem Schlofe auf. Nieß da nicht eine heisere Stimme: „Was haben Sie meinem Kinde gethan?“

II.

Der alte Kirchhof.

„O, du Jugendzeit, o, du Jugendzeit!“

Heute steht die Sonne in ihrer ganzen strahlenden Schönheit am tiefblauen Himmel. Es ist Frühling geworden, heller, lachender Frühling und die Blumen, die Lieblinge der Sonne, wenden die Köpfe ihr zu und die Lerche schwingt sich auf hoch in den Aether, als flög sie ihr entgegen.

Es ist ein Blühen und Duften, ein Trillern und Jubilieren, ein Summen und Surren, Rauschen und Flattern überall, allüberall.

(Fortsetzung folgt.)

Mahrenberg.) Die Vorbereitungen zum Grundsatzfest, welches am 25. des Erntemondes stattfinden wird, sind im vollen Gange. Die Satzungen sind bereits genehmigt. Unter der deutschen Jungmannschaft Mahrenbergs herrscht große Begeisterung und diese läßt Gutes erhoffen. Der Turnverein soll und wird die Sammelstätte sein, auf welcher die Erziehung zur völkischen Liebe am nachhaltigsten wirkt. Der Grundsatz der Strammheit im Thun und Handeln wird hier zur Durchführung gebracht. Befolgen ja die Satzungen, daß undeutsches Benehmen den Ausschuß aus dem Vereine bedingt. Es ist also Ehrenpflicht der Turnverbündler, alles vom Vereine und von sich selbst fernzuhalten, was undeutsch ist. Hoffen wir das Beste. Mit der Sonnenwendfeier hat sich der deutschvölkische Turnverein in Mahrenberg bestens eingeführt. Diese trug ein strammdeutsches Gepräge und hat allerseits einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen. Was den Säckelstand anbelangt, ist er im erfreulichen Steigen begriffen und wir bitten an dieser Stelle unsere Gesinnungsgenossen, uns auch noch fernerhin zu unterstützen, denn die Auslagen sind bei weitem größer als die Einnahmen. Im Nachfolgenden bringen wir das Verzeichnis jener Spenden, die bis Ende Juli l. J. dem deutschvölkischen Turnvereine zur Einrichtung seines Turnsaales zugekommen sind: Sammlung in Mahrenberg 21 Kr. 14 H.; Ludwig Resch, Graz, 2; C. Antarius, Wien, 3; Florian Winhart, Wien, 2; Karl Ambracht, Wien, 5; Unbekannt 2; Dr. Hogn, Waldhausen, 29 1/3; Karl Grünort, Wien, 6; Turnverein Würzzuschlag 10; Rierhaus, Würzzuschlag, 10; Turnverein Döbling 5; Dr. Fink, Graz, 5; Turnverein Alsch 10; Turnverein Bleistadt 2; Erster Wiener Turnverein 10; Kastenegger, Sammlung, 4; Salzburger Turnverein 10; Dittbacher, Rindberg, 12 1/2; Georg Schönerer 80; Vicar Köhling 2; Germanenverband Pettau 10; Franz Koch, Wien, 10; Ertrag der Sonnenwendfeier 133 1/2; Unbekannt 60 H.; Johann Endarte, Troppau, 5; Emil Felle, Graz, 5; Turnverein Landstraße 10; Zinsen 38 H.; Turnverein Harzdorf 4; Summe: 409 Kr. 69 H. Diesen erfreulichen Einnahmen stehen jedoch auch bedeutende Auslagen gegenüber. Die Einrichtung und Herstellung des Turnsaales ist kostspielig. Sehr erfreulich muß man die brüderliche Hilfe nennen, die uns von den Bundesvereinen in Mureck und Stainz zuteil wurde. Der erstgenannte Verein überließ dem Mahrenberger Turnverein ein Pferd, der letztgenannte einen Barren als erste Einrichtungsstücke. Der Herr Gewerke Otto Geber in Hohenmauthen spendete großmütig 30 Turnstühle aus Eisen. Trotzdem sind wir noch lange nicht ordnungsgemäß ausgestattet und wir müssen nochmals dringend bitten, uns noch ferner kräftig zu unterstützen. Insbesondere gilt unsere Bitte jenen bündlerischen Turnvereinen, die unser Bittschreiben wohl erhalten, aber nicht beantwortet haben. Spenden nimmt auch fernerhin entgegen der Oberlehrer Brandais in Mahrenberg.

Fresen, 19. August. (Zeitungsmarder.) Der Holzarbeiter Kotnig bezieht schon seit längerer Zeit den „Stajerc“ und hat das Blatt bisher auch immer regelmäßig erhalten. Seit Einführung des Landbriefträgerdienstes haben sich nun die Zustellungsverhältnisse geändert und werden Poststücke, die an entferntere Parteien nicht zugestellt werden können, meist beim Gemeindebeamten hinterlegt. Bezüglich des genannten Blattes erbot sich dem Landbriefträger in auffallender Bereitwilligkeit ein als Organist hier angestelltes freches Büschlein zur Uebernahme und sind auf diese Weise zwei Nummern des „Stajerc“ in den Pfarrhof gewandert. Auf die Nachfrage des Kotnig wendete sich der Landbriefträger an den Organisten und an den Pfarrer, doch die Zeitungen sind verlegt, nicht mehr zu finden u. s. w. Bei der, um vorsichtig zu reden, stark entwickelten Gutmütigkeit des Briefträgers ist von diesem ein entsprechendes Vorgehen gegen Pfarrer und Organist wohl nicht zu erwarten und machen wir die k. k. Postverwaltung auf diesem Wege darauf aufmerksam, wobei wir noch bemerken, daß die Wahrung des Amtsgeheimnisses durch dieses Zustellungsorgan eine sehr zweifelhafte ist, da der bezeichnete Organist sich nicht nur bei der Zustellung an andere Parteien hindrängt und die aus dem Briefkasten ausgehobenen Poststücke möglichst genau besieht, sondern auch betroffen wurde, wie er in der Mappe des Briefträgers die für andere Personen bestimmten Briefschaften durchblättert. Bei Ausstellung von Interimsscheinen für eingeschriebene Postfächer muß der des Lesens und

Schreibens sehr mangelhaft kundige Briefträger oft fremde Hilfe in Anspruch nehmen, wobei es nicht zu vermeiden ist, daß der Netter in der Noth in mehrere solche Scheine Einblick gewinnt. Abhilfe erwünscht!

Cilli, 19. August. (Gründung eines deutschvölkischen Gehilfenvereins.) Die Einladungen zu dieser nationalen Feier, welche bekanntlich am 25. August im Waldhause stattfinden wird, werden schon versendet. Es macht sich in allen Kreisen unserer deutschen Gesinnungsgenossen für das Fest die lebhafteste Theilnahme geltend, so daß ein Massenbesuch zu erwarten steht. Der Ehrengast der Feier, Reichsraths-Abgeordneter Franko Stein, welcher die Festrede halten wird, trifft Sonntag, den 25. August mit dem Nachmittagszuge um 3 Uhr 40 Min. in Cilli ein.

Aus dem Gerichtssaale.

Der städt. Bauamtsinspector Rezegh — verurtheilt.

In den letzten Tagen des Wonnemonats l. J. erfolgte in Marburg eine Verhaftung, welche geradezu sensationell wirkte. Der Stadtbauamtsinspector Fritz Rezegh wurde vom Untersuchungsrichter zu einer Einvernahme vorgeladen — aber nicht mehr entlassen. Die Aufregung, welche damals in der Stadt herrschte, war begreiflich; hatte doch die geschwätzigste Fama das dreieckige Verhältnis: „Rezegh — Wasserleitungs- und Schlachthausbau und — Lieferanten“ aufgespielt und dafür Sorge getragen, daß sich der wahre Sachverhalt, welcher den Anlaß zur Verhaftung Rezeghs gab, auf der Projectionsebene der Öffentlichkeit bald in arg verzerrten Formen wiederpiegelte. Die Gemeinde hatte soeben große Bauten vergeben, welche eine Belastung der Stadt um schöne Hunderttausende von Gulden bedeuteten — kein Wunder, wenn nach der Verhaftung des leitenden städtischen Bauamtsinspectors eine allgemeine Aufregung platzgriff. Gestern stand nun Fritz Rezegh vor einem Erkenntnisssenat und nun wurde von der das Licht scheuenden Thätigkeit des Rezegh der Schleier vollständig weggezogen. „Ein habgieriger Mensch“ — mit diesen Worten charakterisierte gestern der öffentliche Ankläger den Beschuldigten, und jedes einzelne Factum unterstützte diese Behauptung. Von jedem Lieferanten mußte er Geld herauszupressen, ein jeder gab ihm Geld — die Firma Rumpel & Waldek sogar 7000 K — keine getraute sich mit ihm zu verfeinden, in welcher letzterem Falle die betreffenden Firmen vielleicht noch bedeutendere Gewinnstabgänge zu verzeichnen gehabt hätten. Habgierig und scrupellos nützte er seine Stellung aus, um von den städtischen Lieferanten Geld zu erhalten, bis ihn endlich die Vergeltung heimsuchte. Und jetzt ist der Mann, der eine schöne, geachtete Stellung inne hatte, ein wegen gemeiner Verbrechen Verurtheilter, der so gewissenlos war, nicht einmal auf das seiner Frau und Kindern drohende Unheil zu denken, von welchem dieselben betroffen werden mußte, wenn seine verbrecherische Handlungsweise zutage kam.

Als Vorsitzender amte L.-G.-R. Dr. Bouzel, als Beisitzer die L.-G.-R. Martinak und Dr. Wokau und Gerichtssecretär Kermeg; die Anklage vertrat Staatsanwaltstellvertreter Dr. Paltauf, während die Vertheidigung Dr. Krenn innehatte.

Die Anklage.

Nach der Eröffnung der Verhandlung erfolgte die Verlesung der äußerst umfangreichen Anklageschrift, welcher wir folgendes entnehmen:

Fritz Rezegh war seit Mai 1900 bei der Stadtgemeinde Marburg als Bauinspector angestellt. In diese Zeit fiel die Vornahme bedeutender städtischer Bauten, insbesondere die Einführung einer Wasserleitung und die Erbauung eines Schlachthauses. Auf die Vergabe der bezüglichen Arbeiten und Lieferungen hatte Beschuldigte als Vorstand des städtischen Bauamtes maßgebenden Einfluß, indem die eingelaufenen Offerte seiner Begutachtung zugewiesen wurden und auf Grund seines in der Bau-section mündlich oder schriftlich erstatteten Berichtes die Anträge seitens des Obmannes der Bau-section in den Gemeinderathsessitzungen gestellt wurden; auch ist ihm die Ueberwachung der ordnungsmäßigen und den Lieferungsverträgen entsprechenden Durchführung der einzelnen Arbeiten seitens der Unternehmer und Lieferanten obgelegen.

Beschuldigte bezog für die Inspection der Wasserleitungsbauten außer seinen fixen Bezügen

noch eine besondere Zulage seitens der Gemeinde im Betrage monatlicher 150 K. Diese seine amtliche Stellung hat Beschuldigte in einer Reihe von Fällen zur Ergatterung bedeutender Geschenke und Vortheile, die er sich von einzelnen Lieferanten geben und versprechen ließ, auszunützen verstanden. Die Lieferung der bei Einführung der Wasserleitung erforderlichen Wassermesser wurde, wie Bürgermeister Alexander Nagy und Sectionsvorstand Josef Nödl angegeben, über besonders warme Empfehlung durch den Beschuldigten als städtischer Bauinspector vom Gemeinderathe der Firma Eduard Schinzel in Wien, ohne daß eine besondere Ausschreibung dieser Lieferung erfolgt wäre, übertragen. Wie nachgewiesen erscheint, hat Beschuldigte von besagter Firma, bezw. deren Director Hugo Otto Hofbauer einen Betrag von 3000 K an sogenannter Provision ausbezahlt erhalten.

Ein gravirender Brief.

In einem vorgefundenen Schreiben des Otto Hofbauer vom 21. November 1900 an den Beschuldigten heißt es:

„Ich danke Ihnen für Ihre beiden werten Zuschriften vom 20. d. M., deren erste wohl unterblieben wäre, wenn Sie auch die dritten 1000 K gleichzeitig mit den ersten beiden erhalten hätten; aufgegeben wurden alle drei Anweisungen zugleich. Selbstverständlich bitte ich Sie, den Restbetrag à conto der künftigen Bestellung zu behalten, die ja nicht lange auf sich warten lassen wird. Man sagt Herrn Schinzel allgemein geradezu Generosität nach, und was mich anbelangt, so bin ich in Wahrheit Ihr guter Freund und hoffe Ihnen, dies wohl zu beweisen. Sowie die Nachbestellung eintrifft, erhalten Sie sofort den Rest der Gesamtprovision und nun machen wir doch mal Schluss der Ihnen wahrscheinlich ebenso sehr als mir leidig gewordenen Provisionsangelegenheit. Sie werden und können mit uns zufrieden sein.“

Der Beschuldigte verantwortete sich in der Voruntersuchung bezüglich dieses Briefes dahin, diese 3000 K seien ihm von der Firma Manoschek, bei welcher Hofbauer früher Geschäftsleiter war, wegen eines von ihm, dem Beschuldigten verfaßten Buches, in welchem genannte Firma lobend erwähnt war, zugewendet worden. Diese Verantwortung ist natürlich vollständig hinfällig.

Er muß die Oberaufsicht führen.

Der Firma G. Rumpel & Waldek in Wien wurden die Wasserleitungsarbeiten (Regung des Rohrnetzes, Bau des Pumpwerkes und des Reservoirs) übertragen, obschon sich Beschuldigte für die Vergabe an die Firma Wagenführer eingesetzt hatte; es mag dahingestellt bleiben, ob Beschuldigte aus diesem Grunde bei Ueberwachung der bezüglichen Arbeiten besonders rigoros vorgieng und derselben, wie mehrseits bestätigt wurde, anfangs die größten Schwierigkeiten in den Weg legte. — Im Laufe der Arbeiten kam Georg Rumpel wiederholt nach Marburg und traf hiebei auch mit dem Beschuldigten Fritz Rezegh zusammen; im Laufe des Gespräches ließ Beschuldigte die Bemerkung fallen, daß die Arbeiter der Firma nicht die nöthige Routine haben, weshalb Beschuldigte die Oberaufsicht und Controle über dieselben beim Baue der Wasserleitung zu führen sich erbötig machte; dem Einwurfe, daß der Bauleiter König ja wohl selbst die nöthige Erfahrung habe, begegnete Beschuldigte damit, daß Rumpel, der ja nicht immer in Marburg sei, dies nicht beurtheilen könne; Georg Rumpel erklärte schließlich, daß er gegen eine Oberaufsicht durch den Beschuldigten nichts einzuwenden habe und hielt die Sache für abgethan, da trat jedoch Beschuldigte auf ihn zu und erklärte, er könne dies doch nicht umsonst thun und begehrte hierfür 8000 K (!).

Rezeghs Willenbau.

Wie Georg Rumpel behauptet, habe er diese Summe für zu hoch befunden, sich aber nicht abgeneigt erklärt, dem Beschuldigten seinerzeit eine angemessene Belohnung zu geben; Beschuldigte sei dann im März oder April l. J. bei ihm in Wien erschienen, habe erklärt, daß er am 1. Mai seinem Baumeister für den Bau seiner Villa einige tausend Gulden zu zahlen habe und verlangte eine entsprechende Summe, welche Rumpel nicht unter seinem Namen, sondern unter dem Namen Karl Neuhöfer an ihn abfinden sollte; infolgedessen schickte Georg Rumpel unter diesem Namen am

5. Mai 1901 tatsächlich 4000 K an den Beschuldigten ab. Georg Rumpel behauptet nun plötzlich, daß er diese 4000 K nicht als Belohnung für Überaufsicht, sondern vielmehr als Darlehen (!), ohne einen bestimmten Rückzahlungstag auszumachen, gegeben habe; diese Angabe erscheint jedoch keineswegs glaubwürdig und wird diesbezüglich auch die Einleitung des Strafverfahrens gegen Georg Rumpel veranlaßt werden. Die Behauptung, die 4000 K seien als Darlehen gegeben worden, steht mit der ganzen genetischen Entwicklung dieser Angelegenheit im unlöslichen Widerspruche. Sie wird übrigens auch vom Beschuldigten selbst als unwahr bezeichnet; Beschuldigte erklärt ausdrücklich, daß ihm Georg Rumpel für die Führung der Überaufsicht 8000 K zugesichert und den Theilbetrag von 4000 K auch dafür gegeben habe. Beschuldigte hatte anfänglich hartnäckig in Abrede gestellt, von Georg Rumpel überhaupt Gelder empfangen zu haben, und behauptete, daß die unterm 5. Mai 1901 durch Karl Neuhöfer als Absender an ihn gelangten 4000 K seine Ersparnisse seien, die er bei Neuhöfer deponiert hatte.

Er braucht ein falsches Zeugnis.

Um diese Verantwortung glaubhaft zu machen, richtete Beschuldigte unterm 21. Mai 1901 an Karl Neuhöfer ein Schreiben, in welchem es heißt:

„Vor einiger Zeit habe für eine Wiener Firma ein Geschäft vermittelt und erhielt hierfür eine Provision von 4000 K, welche mir per Post zugesandt wurde. Natürlich konnte die betreffende Firma nicht als Absenderin fungieren, und so erlaubte ich mir derselben mitzutheilen, Ihre Firma als Absenderin zu nominieren; diese Geldsendung geschah in den ersten Tagen des Mai unter Ihrer Firma. Ich komme, Sie nun auf Grund unserer langjährigen Verbindung zu ersuchen, für den Fall als irgendeine Anfrage in dieser Richtung an Sie gestellt werden sollte, diese Absendung zu bestätigen. Sollte noch etwa gefragt werden, wieso oder welcher Art diese Sendung war, so bitte zu behaupten, daß dies Erlös von Wertpapieren war, die ich seit längerer Zeit bei ihnen in Depot hatte; sollte etwa der Aufgabesein verlangt werden, so bitte zu sagen, daß derselbe nach Bestätigung des Empfanges vernichtet wurde. . . Ich glaube nicht, daß man überhaupt eine Anfrage an Sie richten wird, aber aus Vorsicht theile Ihnen dies alles mit, weil man . . . nun bemüht ist, mir den Empfang dieser Provision nachzuweisen. . . Bitte, den Brief zu vernichten.“

Der Context dieses Schreibens, die Thatsache, daß das Strafverfahren gegen den Beschuldigten damals bereits eingeleitet war, in Verbindung mit dem Umstande, daß der Beschuldigte die im Briefe aufgestellten falschen Behauptungen auch bei seinen gerichtlichen Vernehmungen aufrecht hielt, bis ihm die Aussage des Karl Neuhöfer vorgehalten wurde, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sich Beschuldigte in dem Briefe um ein falsches Zeugnis beworben hat, welches Karl Neuhöfer über eventuelles Befragen seitens des Gerichtes ablegen sollte. Es gehörte, wie bereits erwähnt wurde, zu den amtlichen Obliegenheiten des Beschuldigten, die Wasserleitungsarbeiten zu beaufsichtigen, und bezog derselbe hierfür eine besondere monatliche Zulage; die Fülle der amtlichen Obliegenheiten ließen es von vornherein als ein Ding der Unmöglichkeit erscheinen, daß Beschuldigte ernstlich eine Überaufsicht über die beim Wasserleitungsbau beschäftigten Bediensteten der Firma Rumpel zu führen hätte in der Lage sein können; es ist vielmehr naheliegend, daß dieses Anerbieten, welches Georg Rumpel, wie begreiflich ist, auch nur widerwillig annahm, nur ein Vorwand war, um sich von Georg Rumpel ein Geschenk dafür versprechen zu lassen, daß Beschuldigte sein Amt pflichtgemäß ausübe; daß nur das die Absicht und der Zweck des Anerbietens die Überaufsicht zu führen und sich hierfür das ganz exorbitante Honorar von 8000 K versprechen zu lassen sein konnte, ergibt sich einerseits aus der von Zeugen bestätigten Thatsache, daß Beschuldigte anfänglich der Firma Rumpel bei Ueberprüfung deren Arbeiten geradezu animos entgegentrat, wogegen später von einer solchen Animosität nichts mehr zu bemerken war; andererseits aus dem Umstande, daß Beschuldigte in einem anderen, gleich zu erwähnenden Falle in ähnlicher Weise vorgegangen ist.

Er will noch eine „Überaufsicht“.

So erklärte er sich im Sommer 1900 dem Advocaten Dr. Julius Feldbacher gegenüber

bereit, die Aufsicht beim Baue dessen Villa gegen ein Honorar von 500 fl. zu übernehmen, welches Anerbieten jedoch Dr. Feldbacher mit Rücksicht auf die offenliegende Pflichtencollision, in welche Beschuldigte als Organ der controlierenden Baubehörde dadurch hätte gerathen müssen, ablehnte; seither chicanierte Beschuldigte den Dr. Feldbacher beim Baue fortwährend, so daß derselbe fort und fort genöthigt war, Recurse zu überreichen.

Ein neues Opfer.

Gelegentlich der Ausschreibung der Offerte zum Baue des städtischen Schlachthauses richtete Beschuldigte an die Firma Jg. Gridl in Wien ein Schreiben, worin er diese Firma vom beschlossenen Baue in Kenntnis setzte, ihr ohne jedwede Aufforderung hiezu, alle nothwendigen Details mittheilte und ihr nahelegte, ein Offert zu überreichen; die besagte Firma überreichte tatsächlich ein Offert; bevor über dasselbe noch entschieden worden war, kam Beschuldigte persönlich nach Wien zu Ignaz Gridl, besprach das Offert und ließ hierbei die Bemerkung fallen, daß er sich in Marburg ein Haus baue und auch ein Buch über Gastechnik herausgebe, wozu er Geld benötige, ohne sich indeß klar auszudrücken, ob er eine Art Belohnung verlange oder ein Darlehen zu erhalten wünsche. Ignaz Gridl antwortete ausweichend und gab dem Beschuldigten nichts. Mittlerweile wurde das Offert der Firma angenommen. Als Ignaz Gridl im December 1900 in Marburg war, sprach Beschuldigte neuerlich von seinem Buche, seinem Hausbaue und seinen Geldnöthen und verlangte von Ignaz Gridl geradeheraus 1000 K, die ihm dieser denn auch gab, ohne dabei zu erklären, ob er das Geld als Darlehen oder in sonst einer Absicht gebe. Im Frühjahr 1901 verlangte Beschuldigte von Ignaz Gridl einen weiteren Betrag von 2000 K; auch diesen Betrag sandte Gridl dem Beschuldigten, wenngleich mit Widerwillen, ein, weil er fürchten mußte, sich Chicanen auszusetzen, wenn er sich die Gegnerschaft des Beschuldigten zuziehe. Beschuldigte leugnete anfänglich, überhaupt von Ignaz Gridl Gelder bekommen zu haben; schließlich gab er dies zu, bezeichnete das Erhaltene jedoch bald als „Darlehen“, bald als „Entlohnung“ dafür, daß er die Firma, wie er sagt, „vielseitig empfohlen habe“. Ueber die wahre Natur dieser Gelder kann nach dem Gesagten wohl kein Zweifel sein und ist es klar, daß Beschuldigte sich diese Beträge als Geschenke für seine dieser Firma gegenüber entwickelte, ämtliche Thätigkeit hat geben lassen.

In ähnlichen Bahnen bewegte sich das Vorgehen des Beschuldigten gegenüber der Firma Franz E. Komarek, welche sich um die Lieferung des Pumpwerkes beworben hatte und dieselbe auch erhielt.

Eine — Bonbonnière und anderes.

Um Weihnachten 1900 ersuchte er Komarek brieflich, ihm eine — Bonbonnière für seine Kinder zu schicken; nicht lange darauf ersuchte er ihn, ihm einen Barbetrag zu übersenden, da er desselben zur Unterstützung seines Vaters bedürfe, worauf ihm Komarek mittels Post 500 K einsandte, ein zweites und drittes mal übergab ihm Komarek Beträge von 2000 K und von 4000 K, indem Beschuldigte erklärte, er benötige das Geld für seinen Bau und zur Herausgabe eines Buches, in welchem er die Firma Komarek empfehlen werde.

Wieder einige Gerupfte.

Wilhelm Refer, Director der Armaturen-Actiengesellschaft Hilpert in Wien ersuchte den Beschuldigten darauf hinzuwirken, daß die Wasserleitungsinstallateure, welche die einzelnen Hausinstallationen machen, die betreffenden Akquisiten von seiner Fabrik beziehen. Beschuldigte erklärte sich bereit, die Installateure hiezu zu verpflichten, wofür ihm Wilhelm Refer zusicherte, sich dafür erkenntlich zu erweisen. Einige Monate darauf erhielt Wilhelm Refer ein Schreiben des Beschuldigten, worin er denselben ersuchte, ihm 1000 K zukommen zu lassen, was Wilhelm Refer auch gethan hat.

Fabrikant Franz Johann Meerfag in Wien bewarb sich in einem an den Stadtrath Marburg gerichteten Offerte um die Lieferung der Einfriedung zum Schlachthause. Rezegh richtete darauf ein Schreiben an Meerfag, worin es heißt: „Bezugnehmend auf Ihr an den Stadtrath gerichtetes Schreiben vom 31. v. M. theile Ihnen mit, daß ich mein möglichstes thun werde, um Ihnen die Einfriedung für das Schlachthaus zukommen zu lassen, wenn Sie mir in anderer Weise ent-

gegenkommen. Ich benötige für meinen Neubau ca. 42 — 45 M. Einfriedung . . . wollen Sie mir also ein Offert auf diese Einfriedung stellen. . .“ Franz Meerfag erklärte sich infolgedessen bereit, dem Beschuldigten das gewünschte Gitter um den Selbstkostenpreis zu liefern und zwar um den Betrag von 471 K 20 h ab Fabrik. Die Lieferung der Einfriedung für das Schlachthaus wurde vom Gemeinderathe jedoch dem Drahtflechter Ferdinand Kostjak in Marburg übertragen, worauf dem Beschuldigten von der Firma Meerfag ein bedeutend höherer Kostenüberschlag für die von ihm benötigte Einfriedung gemacht wurde. Beschuldigte scheint übrigens auch auf anderen Dienstposten in ähnlicher Weise, wie in Marburg vorgegangen sein.

Eine Leitmeritzer Erinnerung.

Als Ingenieur der Stadtgemeinde Leitmeritz ließ sich Beschuldigte von der Firma Franz Manoschek dafür, daß er dieser Firma Bestellungen für das im Eigenthume und im Betriebe der Stadt stehende Gaswerk zukommen ließ, zweimal Geldgeschenke zu je 100 K geben.

Einvernahme des Beschuldigten und der Zeugen.

Nachdem dem Angeklagten dieses Sündenregister vorgehalten wurde, wird zu seiner Einvernahme geschritten. Er muß natürlich zugeben, obige Summen erhalten zu haben, fühlt sich aber dennoch „unschuldig“, weil er diese Summe nicht als Geschenke, sondern als Entlohnungen für geleistete Dienste („Überaufsicht“) oder für Vermittlungen von Geschäften zc. erhalten habe. Rezegh spricht fast unhörbar leise und derart stockend, daß eine zusammenhängende Verantwortung von ihm nicht zu bekommen ist. Der Vorsitzende muß alles stückweise von ihm herausbringen. Es werden nun die Zeugen beidseitig, mit Ausnahme der betreffenden städt. Beamten, gegen deren Beeidigung der Bertheidiger Dr. Krenn Einsprache erhob, nachdem dieselben dem Angeklagten feindlich gesinnt seien. Fabrikant Neuhöfer (Jude) wird auf die Thora beidseitig. Als erster Zeuge wird Herr Bürgermeister Nagy einvernommen. Derselbe schildert den dienstlichen Wirkungskreis des Angeklagten, gibt an, daß bei Vergebung von Lieferungen stets das Gutachten des Angeklagten eingeholt wurde, daß derselbe aber nicht den entscheidenden Einfluß auf die Vergebung hatte. Der Bürgermeister stellt dem Angeklagten übrigens ein günstiges Zeugnis aus und sagt, daß der Vorwurf der Chifane, welcher dem Angeklagten von untergebenen städtischen Beamten und von anderen Seiten gemacht wurde, unberechtigt sei; Rezegh sei eben streng gewesen und habe „Ordnung“ in das Bauamt gebracht. Vorsitzender: Trifft den Angeklagten an der (enormen) Ueberschreitung des Budgets beim Baue der Wasserleitung ein Verschulden? Bürgermeister Nagy: Nein, Herr Rumpel hat eben ein unvollendetes Project geliefert. Auf eine Frage des Vorsitzenden gibt der Bürgermeister weiter an, daß Rezegh die Überaufsicht über die Bauarbeiten Rumpels ohnehin von amtswegen zu führen hatte. (Rezegh bekam damals von der Stadt für diese Mehrarbeit eine monatliche Zulage von 150 Kr.)

Zeuge Herr Ing. Rödl, Obmann der Bau-section des Gemeinderathes, gibt an, daß Rezegh das Interesse der Stadt bei den Bauarbeiten stets gewahrt habe und erklärt weiters auf eine Frage des Vorsitzenden, daß der Gemeinderath in der Regel die Angebote jener Firmen acceptiert habe, welche von Rezegh vorgeschlagen wurden.

Zeuge Herr Baumeister Derwuschek weist auf die ungeheueren Chifanen hin, welchen er, als er für die Stadt Bauarbeiten durchführte, vonseite des Rezegh ausgesetzt war. (Von Herrn Derwuschek hatte Rezegh eben nichts bekommen. — Anm. d. Schriftl.) Rezegh habe ihn als schlammigen Arbeiter hingestellt. Der Feindschaft des Rezegh sei es zuzuschreiben, daß dem Zeugen die Herstellung des Reservoirs grundlos entzogen wurde.

Zeuge Herr Bautechniker Kobassa spricht sich günstig für Rezegh aus und sagte, Rezegh habe Grund gehabt, die Maurerarbeiten des Herrn Derwuschek zu bemängeln.

Zeuge Herr Dr. Feldbacher gibt an, daß Rezegh den Herrn Amtsvorstand Tax zu ihm gesandt habe mit dem Auftrage, für Rezegh die „Überaufsicht“ über den Villenbau des Zeugen gegen eine Entlohnung von 1000 Kr. für Rezeghs Mühewaltung zu erwirken. Dr. Feldbacher aber schlug dieses Ansinnen ab und zwar mit der Begründung, daß Rezegh, wenn er diese „Überauf-

fisch" ebenfalls übernehme, entschieden in eine Pflichtencollision kommen müsse. Von diesem Tage an zeigte Rezegh dem Zeugen bei allen möglichen Gelegenheiten seine Gefälligkeit. Recurse des Zeugen habe Rezegh gehässig einbegleitet und zwar vollständig grundlos, was schon daraus hervorgehe, daß die Statthalterei einem Recurse stattgab, obwohl Rezegh denselben energisch bekämpfte.

Zeuge Herr Steinbrenner, Städt. Bauadjunct, schildert den Angeklagten ebenfalls als sehr fektant. Dem Bürgermeister habe Rezegh falsche Berichte über den Zeugen gemacht. Dem Zeugen war der häufige Briefwechsel zwischen Rezegh und den Lieferanten schon lange aufgefallen. Den Lieferanten gegenüber, wenn sie in die Kanzlei kamen, war Rezegh sehr freundlich, gegen die Beamten aber grob.

Zeuge Herr Schweser, Städt. Bauassistent, erklärt, daß „im Bureau schon lange davon gemunkelt wurde, daß es beim Rezegh nicht mit rechten Dingen zugehe“. Einmal fand Zeuge im Papierkorbe des Rezegh Bruchstücke eines zerrissenen Briefes, auf welchen ihm gewisse Ziffern und das öfters wiederkehrende Wort „Provision“ auffielen. Er hob sich die Stücke auf, sagte aber niemanden etwas. Nach 3 Monaten erst machte er dem Herrn Dermuschel von seinem verdächtigen Funde Mitteilung. Herr Dermuschel setzte nun dem Zeugen energisch zu, die Bruchstücke zusammenzufügen und ihm zu geben. Aber erst nach weiteren 3 Monaten that dies der Zeuge. Nun konnte der Brief — er stammte vom Fabrikdirector Kofbauer — gelesen werden. Herr Dermuschel machte auf Grund dieses Briefes sodann sofort die Anzeige an den Gemeinderath und die Staatsanwaltschaft. Derselbe Zeuge bestätigt auch, daß Rezegh plötzlich blaß wurde, als er erfuhr, daß eine Arbeit einem Lieferanten, mit dem er sich bereits „verständigt“ hatte, nicht übertragen wurde.

Zeuge Kofbauer, Fabrikdirector der Firma Schinzel in Wien, macht unglaubliche Angaben. Energisch mußte der Vorsitzende den Zeugen welcher es bestritt, daß die Summen, welche Rezegh von ihm erhielt, Geschenke waren, mahnen, er möge bei der Wahrheit bleiben. Zeuge will glauben machen, daß Rezegh die 4000 K bloß wegen der Hervorhebung des Directors und der Firma in einem von Rezegh verfaßten Buche erhalten habe. Endlich sah sich Zeuge gezwungen, zuzugeben, daß Rezegh diesen Betrag auch für die Zuzahlung der Lieferung von Wassermessern bekommen habe. Staatsanwalt: Für die Wassermesser allein? Zeuge: Nein! Staatsanwalt: Also, Sie verlangten vom Angeklagten noch mehr? (Heiterkeit.) Zeuge: Die Wassermesserslieferung mußte ich ja ohnehin bekommen, weil unsere Wassermesser die besten sind! Staatsanwalt: Warum haben Sie dann dem Rezegh Geld gegeben? Zeuge: Weil es in Oesterreich Städte gibt, welche trotz Gleichwertigkeit grundsätzlich nur im Auslande bestellen.

Es kommt sodann der Fall Rumpel an die Reihe. Rezegh will von „Geschenken“ absolut nichts wissen, alles sei nur „Darlehen“ und Entlohnung für die „Oberaufsicht“ gewesen. Vorsitzender: Die Oberaufsicht mußten Sie ja ohnehin von amts wegen führen, das schrieb Ihnen ja Ihr Dienst vor! Außerdem hatte Rumpel ja den König, welcher die Aufsicht führte! Rezegh erklärt, durch seine Oberaufsicht, welche „besser“ gewesen sei als die Königs, habe Rumpel Vortheile gehabt.

Zeuge König, Bauführer bei Rumpel, gibt an, daß Rezegh ihn immer feliert habe. Gegen den Winter zu besserte sich das Verhältnis (von dem Zeitpunkte an, als Rezegh von Rumpel Geld erhalten hatte. Anm. d. Schriftl.)

Der richtige Ausdruck.

Zeuge Rumpel schildert zuerst, wie sich Rezegh an ihn herandrängte, wie er immer die „Oberaufsicht“ verlangte und wie er ihm endlich 3000 K in Marburg gab. Im Frühjahr verlangte Rezegh für einen Hausbau neuerlich 4000 K. Auch dieser Zeuge will diese Geldzuzahlung begreiflicherweise nicht als Geschenk, sondern als „Darlehen“ hinstellen. Es entspinnt sich darüber eine lange Debatte. Ueber eindringliche Befragungen des Vorsitzenden muß der Zeuge endlich zugeben, daß er auf eine Rückzahlung des „Darlehens“ nicht gerechnet habe. Vorsitzender: Nun, wie nennt man es, wenn man jemanden Geld gibt, ohne auf eine Rückzahlung zu rechnen? Zeuge schweigt. Der Vorsitzende wiederholt seine Frage und muntert den Zeugen auf, doch das richtige Wort zu nennen. Endlich bringt Zeuge stockend das Geständnis heraus: „Ein Geschenk!“

Rezegh hält dem gegenüber an seiner Erzählung von der „Oberaufsicht“ fest. Vorsitzender: Herr Rumpel hatte ja schon den König für die Oberaufsicht! Rezegh: Der genügt nicht! (Heiterkeit.) Staatsanwalt zu Rumpel: Sagen Sie es einfach heraus: Sie waren dem Rezegh gegenüber in einer Zwangslage!

Rezegh soll nunmehr die Geschichte mit dem Fabrikanten Gridl aufklären. Mit stockender, leiser Stimme gibt er an, er habe das Geld vom Gridl für „Geschäftsvermittlungen“ als „Provision“ erhalten. Welche „Vermittlungen“ dies waren, kann er aber nicht angeben. Rezegh hat der Gemeinde das Offert Gridls empfohlen, obwohl es theurer war als das gleiche eines anderen Offerenten. Er motivierte dies Gutachten mit „geschäftsvoller Arbeit“ des Gridl.

Zeuge Gridl antwortet auf die Frage des Vorsitzenden, warum er dem Rezegh Geld gegeben habe, damit, daß er kurz und einfach sagt: Um mir nicht die Gegnerschaft Rezeghs zuzuziehen! (Bewegung im Publicum.)

Zeuge Stockinger, Buchhalter bei Gridl, sagt aus, daß selbstredend jeder Geschäftsmann, dem ein solches Ansinnen wie vom Rezegh gestellt wird, in eine Zwangslage kommt.

Rezegh weist die Marburger Gewerbetreibenden in ihre „Schranken!“

In einem der Briefe Rezeghs an Gridl, in welchem auch von der Fensterlieferung die Rede ist, schreibt Rezegh: „Die Fenster waren nicht durchzudrücken, aber ich werde schon noch mein Möglichstes thun. Hoffentlich offerieren die Marburger Gewerbetreibenden nicht billiger!“ In einem anderen Briefe schreibt er: „Trotz aller Hindernisse wird es mir wohl noch gelingen, die Concurrenz der Marburger Gewerbetreibenden in ihre gebührenden Schranken zurückzuweisen!“ (Stürmische Entrüstung beim Publicum.)

Zeuge Komarek, Fabrikant in Wien, wurde vom Rezegh besucht. Er bewirtete den Rezegh, führte ihn in den Prater und suchte sich auf alle mögliche Weise seine Gunst zu erwerben. Vorsitzender: Wie war es denn mit der Bonbonniere, welche Rezegh von Ihnen wünschte? Wollte er sie mit Zuckerln oder — Banknoten gefüllt haben? (Heiterkeit.) Zeuge: Ich mußte mir den Mann eben „warm“ halten, darum gab ich ihm Geld. Man wirft eben wie beim Inscribieren zc. Geld hinaus, damit es Früchte trägt. Als Geschäftsmann hält man eben nicht immer die richtige Grenzlinie ein. Hätte ich das Marburger Geschäft nicht bekommen, hätte ich dem Rezegh natürlich nichts gegeben. (Heiterkeit.)

Zeuge Kiefer, Director der Armaturenfabrik in Wien schrieb dem Rezegh: „Ich werde mich schon erkenntlich zeigen.“ Vorsitzender: Rezegh ist für Sie auch tapfer eingetreten. Er hat sogar andere Lieferanten verpflichtet, gewisse Armaturen nur bei Ihnen zu kaufen. Zeuge: Es ist für die Stadt ja von Nutzen, wenn die Armaturen einheitlich sind, wenn sie alle von einer Firma stammen. Vorsitzender: Das ist schon möglich, es war aber auch zu Ihrem Nutzen und zum Nutzen Rezeghs! Zeuge gibt dies unter Heiterkeit lachend zu.

Zeuge Meerkatz gibt Aufschluß über die Angelegenheit mit dem Einfriedungsgitter. Seine Angaben decken sich mit denen der Anlage. Rezegh wollte ihm die betreffenden städtischen Arbeiten zuwenden, wenn „Sie (Meerkatz) mir in anderer Weise entgegenkommen.“ Meerkatz sollte die neubaute Villa Rezeghs dafür billig einfrieden. Meerkatz gibt an, daß er daher dem Rezegh die Einfriedung statt um 620 Kr., um den Selbstkostenpreis von 470 Kr. berechnete.

Zeuge Kostjak, Drahtflechter in Marburg, gibt an, er sei von Rezegh deshalb kühnwilligerweise benachtheiligt worden, weil er, Kostjak, Arbeiten bekam, welche Rezegh schon einem anderen versprochen hatte. Rezegh behauptet dagegen, daß die Schuld auf Seite des Kostjak stehe, welcher die Zeichen für m² und m³ nicht verstehe.

Ich verdränge Sie!

Nun wird die Leitmeritzer Affaire verhandelt. Dortselbst hat Rezegh als städtischer Ingenieur von der Firma Manoschek in Wien 1000 K verlangt, damit sie und nicht eine andere Firma eine gewisse städtische Arbeit bekomme. Als der Firma die Summe zu hoch vorkam, schrieb er ihr einen Brief, in dem es heißt: „Tausend Kronen ist nicht viel, wenn Sie bedenken, daß ich durch die Concurrenz Sie gänzlich verdrängen kann.“ Weiter schrieb er der Firma, sie

möge sich nur beim Neuhöfer (Zude) erkundigen, mit dem habe er schon viele solcher Geschäfte gemacht! (1) Schließlich gab sich Rezegh aber doch mit 400 K zufrieden.

Zeuge Neuhöfer soll über Rezeghs briefliche Bewerbung um falsche Zeugenaußage aussagen. Neuhöfer gibt an, er habe „die Bedeutung dieses Briefes nicht erkannt“. Uebrigens habe Rezegh ja nichts Böses mit dem Briefe im Sinne gehabt, denn Rezegh schrieb in demselben ja selbst, „es ist nichts Böses dabei!“ (Heiterkeit.)

Das Zeugenverhör ist somit geschlossen. Es werden Zeugendaussagen zc. verlesen, worauf der Vorsitzende konstatiert, daß bei Rezegh nach seiner Verhaftung 6775 K 78 h gefunden wurden, welche sich in gerichtlicher Verwahrung befinden.

Schlussanträge und Urtheil.

Nachdem das Beweisverfahren geschlossen war, ergriff der Staatsanwalt das Wort. Wir können heute aus Raumgründen seine Ausführungen, ebenso wie die des Vertheidigers nicht wiedergeben. Der Staatsanwalt hielt die Anklage im vollen Umfange aufrecht, verlangte Schuldsprechung und das Erkenntnis, daß im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen Rezegh die erhaltenen Geschenke den Armenfonds jener Orte zu überweisen hat, an welchen er die Geschenke annahm. Der Vertheidiger Dr. Krenn nannte die Handlungsweise des Rezegh verdammenstwert, verlangte aber dennoch dem gänzlichen Freispruch Rezeghs. Nach längerer Berathung erkannte der Gerichtshof den Angeklagten in allen Punkten schuldig und verurtheilte ihn zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von acht Monaten, verschärft durch einen Fasttag alle 14 Tage, zur Zahlung der Kosten und zur Auslieferung der „Geschenke“ im Betrage von 22.500 K an den Marburger Armenfond und von 400 K an den Leitmeritzer Armenfond. Die ausgezeichnete Begründung des Urtheils durch den Vorsitzenden werden wir in der nächsten Nummer nachtragen. Der Verurtheilte legte Berufung ein, trat aber die Strafe sofort an.

Marburger Nachrichten.

(Ernennung im Justizdienste.) Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspraktikanten beim Kreisgerichte in Marburg, Karl Weingerl, zum Aufcaltanten für den Oberlandesgerichtsprärogat Graz ernannt.

(Ernennung im Postdienste.) Die Post- und Telegraphendirection hat den absolvierten Lehramtskandidaten Alois Luckmann zum Postamtspraktikanten für Cilli ernannt.

(Promenadeconcert.) Mit Schluß dieses Monats enden auch die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuenden Promenadeconcerte. Das vorletzte findet morgen Mittwoch, den 21. und das letzte am 28. d. M. statt. Die Vortragsordnung für das morgige vorletzte Promenadeconcert lautet: 1. Deutscher Liedermarsch von Max Schönherr. 2. Ouverture zur Oper: „Das Glöckchen des Eremiten“ von Mailard. 3. „Wiener Humor“, Walzer von Rab. 4. Großer Fackeltanz von Meyerbeer. 5. „Tongemälde“ von Kovacs. 6. „Am Meer“, Lied von Schubert. 7. „Violetta“, Polka franc. von Strauß.

(Eine eigenartige Erinnerung) an das furchtbare Unglück, dem Herr Felzbacher zum Opfer fiel, befindet sich in unserem Schaufenster — es ist die zertrümmerte Uhr des durch den Sturz Getödteten. Die Uhr war Eigenthum des Uhrmachers Herrn Gferrer, und ist dieselbe schon an und für sich sehenswert, da sie eine wirklich beachtenswerte Arbeit ist. Die Uhr braucht in der Woche nur einmal aufgezogen zu werden. Herr Gferrer hatte dem Verunglückten die Uhr einen Tag vor dem schrecklichen Unglücksfall geliehen. Sie ist nunmehr natürlich gänzlich unbrauchbar.

(Er will sich selbst einsperren lassen.) Im hiesigen Re-spectblattl bringt der Unabhängige folgenden Erguß: „Die Verbreitung von Schund-Preferzeugnissen sollte vom Unterrichtsminister im Auge behalten und in jedem einzelnen Falle der Herausgeber eines geisttödtenden Quarkes mit lebenslänglicher Kerker bestraft werden. Die Menschheit würde keinen Schaden erleiden, wenn alle journalistische Schufte und Pressgauner von der Oberfläche verschwinden würden.“ — Aber „Herr Maytner“, das wäre doch sehr unangenehm für Sie, wenn Sie z. B. lebenslänglichen Kerker bloß deshalb bekommen würden, weil Sie ein Blatt herausgeben! „Lebenslänglichen“ verdienen Sie ja doch nicht — allerdings, Maytner muß das besser wissen.

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, beider Landessprachen mächtig, wird in der Gemischtwaren-Handlung des **C. Tischler in Wöllan** aufgenommen. 1889

Edict.

Vom 1. d. Bezirks-Gerichte Marburg wird bekanntgemacht:

Ueber Ansuchen des Herrn Moritz Alexander Krüger und der Frau Rosa Krüger, Besitzer in Wolfzettel, durch Dr. Josef Poffet wird die freiwillige gerichtliche Versteigerung der auf die beiden Obgenannten je zur Hälfte vergewährten Realität C. B. 131, C. G. Roßbach im Schätzwerte von 15.000 Kr. bewilligt und zur Vornahme derselben eine Tagfagung auf den

24. August 1901

vormittags 11 Uhr bei dem gefertigten Bezirksgerichte, Amtszimmer Nr. 4, mit dem Beifügen angeordnet, daß diese Realität bei dieser Tagfagung nur um oder über dem Ausrufspreis von 15.000 Kr. an den Meistbietenden hintangegeben wird.

Jeder Licitant hat vor der Feilbietung einen Betrag von mindestens 1000 Kr. entweder in bar, Staatspapieren, an der Börse notierten Wertpapieren oder in Einlagebüchern einer inländischen Sparcasse zu Händen des Gerichtsschreibers zu erlegen.

Die Feilbietungsbedingungen und der Grundbuchstract können bei diesem Gerichte eingesehen werden. R. d. Bezirksgericht Marburg, Abth. V., am 6. August 1901.

Zwei 1876

Lehrlinge

mit guten Schulzeugnissen, beider Landessprachen mächtig, werden sofort aufgenommen bei **Josef Ullaga**, Tegethoffstraße 21.

Clavier- und Harmonium-Niederlage u. Leihanstalt

von

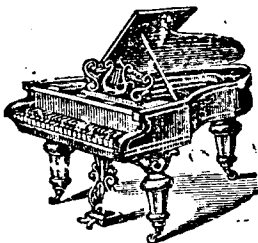
Isabella Hoynigg

Clavier- u. Zither-Lehrerin

Marburg,

Hauptplatz, Escomptebk., 1. St

Eingang Freihausgasse 2.



Große Auswahl in neuen Pianinos u. Clavieren in schwarz, nuss matt und nuss poliert, von den Firmen Koch & Korfeld, Böhl & Seigmann, Reinhold, Pawlet und Petrof zu Original-Fabrikpreisen. 29

Gute Uhren billig mit 3jähr. schriftl. Garantie vers. an Private **Hanns Konrad** Uhrenfabrik



Goldwaren-Exporthaus **Brüß** (Böhmen.) Gute Nickel-Kemmt.-Uhr fl. 3.75. Echt Silber-Kemmt.-Uhr fl. 5.80. Echt Silberkette fl. 1.20. Nickel-3561 Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt goldene und silberne Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungschriften. Illustr. Preisecatalog gratis u. franco.

Clavier

ist sehr billig zu verkaufen. Domplatz 12. 1902

Lehrjunge

wird aufgenommen bei **Ferd. Scherbaum**, Herrengasse 5.

Großer Keller

und **Magazin** in der Nähe des Südbahnhofes zu vermieten. Auskunft erteilt der Hausmeister Tegethoffstraße 42. 1796

Frische

Bruch-Eier

sind stets billig zu haben bei

A. Himmler,

Marburg,

Blumengasse Nr. 18.

Kostplatz

mit billigster Berechnung für einen 13jähr. Schulfrauen für komm. Schuljahr gesucht. Briefl. Anträge an Herrn **Franz Ruchar** in **Reisnigg**, Kärntnerbahn. 1899

Lehrjunge

mit gutem Schulzeugnis wird in der Gemischtwarenhandlung des **Anton Freimuth** in **Murek** aufgenommen. 1896

Nestlé's Kindermehl

(eine Dose K 1.80) zu Versuchszwecken halbe Dosen K 1.

vollkommenste Nahrung für kleine Kinder.

Bedarf

332

keines Zusatzes

von Milch.

Die Entwöhnung von der Mutterbrust durch dieses altbewährteste, seit mehr als 30 Jahren eingeführte u. erprobte Nahrungsmittel für Säuglinge leicht durchzuführen.

Diarrhöe und Erbrechen ausgeschlossen.

Jährl. Production d. Nestlé-Fabriken 35 Millionen Dosen.

Tägl. Milchverbrauch 142.000 Liter.

enthält beste Alpenmilch.

Nestlé's condensierte Milch mit Zucker 1 Dose K 1.—, Nestlé's condensierte Milch ohne Zucker „Bifing“ (Reinheit) 1 Dose K 1.—

F. BERLYAK, WIEN, I., Naglergasse 1.

Verkauf in allen Apotheken und Drogen.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang und ganzer Verpflegung wird von einem stabilen jungen Herrn zu mäßigem Preise gesucht. Gest. Anträge mit Preisangabe unter „K. S. 24“ an die Verw. d. Bl. 1891

Zu verkaufen

ein polierter Schubladekasten, Sopha, Tisch, Sessel. Blumen-gasse 2. 1907

Möbl. Zimmer

hoffeilig, Postgasse 6, 2. Stock links, vom 1. September zu vergeben. Auf Wunsch Frühstück.

Fleischbank

auch für ein anderes Geschäft geeignet, auch im Hause ein Eisfeller, zu benützen. Josefstraße 3. 1759

Zu verpachten

ein Viktualien Geschäft in der Stadt. Anzufragen bei Jakob Rottmug, Bäckerei, Marburg.

Feuerwerk

liefert billigst pyrotechnisches Laboratorium **J. Winkowitsch**, Graz. Bestellungen übernehmen **M. Wais** und **M. Bristernit**, Marburg. 1924

Die bestens eingerichtete

Buchdruckerei L. Kralik, Marburg

4 Postgasse 4

ausgestattet mit den neuesten und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Anfertigung von Drucksorten aller Art.

Für Aemter, Advocaten u. Notare:

Formularen, Tabellen, Vollmachten, Blanquette, Expensare, Quittungen.

Für die Geschäftswelt:

Preislisten, Wertpapiere, Rechnungen, Facturen, Circulare, Karten jeder Art, Firmadruck auf Briefe und Couverts.

Für Hotels und Gasthöfe:

Speise- und Getränke-Tarife, Kellner-Rechnungen, Etiketten, Menufarten, Fremdenbücher etc.

Für den Büchermarkt:

Werke, Broschüren, Zeitschriften, Fachblätter, Kataloge für Bibliotheken.

Für Corporationen und Vereine:

Statuten, Jahresberichte, Aufnahme-karten, Liedertexte, Ball-Einladungen, Einzahlungs-Tabellen, Cassabücher etc.

Allgemeiner Art:

Anschlagzettel in jeder Größe und Farbe, Sterbe-Parte, Trauungskarten.

Verlags-Drucksorten für Gemeindeämter, Schulleitungen, Verzehrungssteuer-Abfindungsvereine, Bezirkskrankencassen, Genossenschaften, für die Herren Aerzte, Baumeister etc. etc.

Solideste Ausführung sowie schnelle Lieferung bei billigster Berechnung.

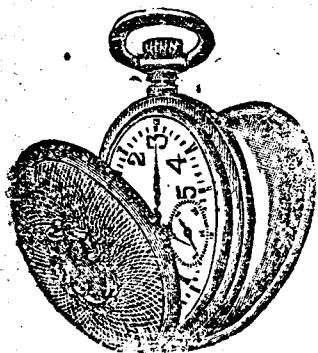
Marburger Zeitung

erscheint wöchentlich dreimal.

Deutscher Hof

für Steiermark und Kärnten.

Schweizer Uhren-Industrie. Nur 16 K.



Allen Fachmännern, Officieren, Post-, Bahn- u. Polizeibeamten, sowie jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Alleinverkauf der neuerfundenern Drig.-Genfer 14far. Electro-Gold-Plaque-Remont.-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt und leisten wir für jede Uhr eine 3jährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundenern, absolut unveränderlichen amerikanischen Goldin-Metall

hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 14farat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde derart, daß sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert. 10.000 Nachbestellungen und circa 3000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- o. Damen-uhr nur 16 K porto- u. zollfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futteral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3, 5 und 8 K. Jede nichtconvenierende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme od. vorherige Geldeinsendung. Bestellungen sind zu richten an das **Uhren-Versandthaus „Chronos“ Basel** (Schweiz). — Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h. 1051



Ein photographischer Apparat

ist heute kein theueres Vergnügen mehr. Schon für 10 K ist ein solcher sammt vollständiger Ausrüstung zu haben. **Neue billige Rodat!!** Einige Handkammern zu herabgesetzten Preisen bei 1125

Max Wolfram,
Marburg, Herrengasse 33.

Mineralwässer

frischer Füllung empfiehlt 1030

Alois Quandest, Herrengasse Nr. 4.



Fahrkarten
und Frachtscheine

nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork u. Philadelphia.

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst

„Red Star Linie“ in Wien, IV.

Wiedner Gürtel 20

Julius Popper, Bahnstrasse 8, Innsbruck oder Anton Rebek, Bahnhofgasse 29, Laibach.



Verlangen Sie bei den Herren
Kauflenten ausdrücklich 1696

Goriup's Weinessig

und nehmen Sie keine minderwertige Nachahmung; versuchen Sie in ein Glas Trunkwasser einen Theelöffel Goriup's Weinessig zu geben und nach Geschmack entsprechende Menge Zucker zuzusetzen. Sie erhalten dadurch das gesündeste, kühlendste Getränk. In Italien allgemein genannte Acetina.

Gelegenheitskauf.

Haus in Marburg

in nächster Nähe der Dragonerfaserne und des Rärntnerbahnhofs, 1 Stock hoch, mit Hof, Hofgebäude, Pferdestall und Garten auf 42.651 K geschätzt, ist sofort zu verkaufen. Anfrage bei Herrn Dr. Jul. Feldbacher, Advocat in Marburg, oder Herrn Dr. Ludw. Sigmundt, Advocat in Graz, Kaiserfeldgasse 29. 1883

Baupläze

südliche und westliche Lage in der Rärntnervorstadt, sind unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen billig zu verkaufen. Anzufragen bei der Eigenthümerin Frau Helene Tschernitschek, Theatergasse 11, Marburg. 778

Nebenverdienst

dauernd und steigend, bietet sich geachteten, arbeitsfreudigen und fähigen Persönlichkeiten durch Uebernahme einer Agentur einer inländischen Versicherungs-Gesellschaft ersten Ranges. Anerbieten unter „1798“ Graz, postlagernd.

Nr. 8363. Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haus-trunks



Apotheker Hartmann

Stedborn, Schweiz und Konstanz, Baden. Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Die Substanzen sind amtlich geprüft. Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach
in Altstadt Nr. 101 bei Feldkirch in Vorarlberg. — Preis 2 Gulden.

Familienhaus

in Leibnitz

solid gebaut, gut erhalten, 3 Min. vom Hauptplatz entfernt, im 1. St. 7 Piecen, ebenerdig 2 kleinere Wohnungen, auch zu Geschäften geeignet. schöner Hof und Garten mit jungen Obstbäumen, Gartenzimmer, schöne Ansicht, billig zu verkaufen. Anfragen erbeten an Oberlieutenant Josef Mikeo, Leibnitz.

Geld-Darlehen

erhalten Personen jeden Standes (auch Damen) von 400 Kronen aufwärts zu 5—6 % bei kleiner 1/2 jähr. Ratenzahlung. Intabulat - Credite mit und ohne Amortisation. Discrete Vermittlungen jeder Art durch

J. Goldschmidt, Budapest,
Szilagyistrasse 5.
Retourmarke erbeten.

Keller

mit großen Gebinden sogleich zu vermieten. Anfr. Rärntnerstrasse 20. 1888

Ein Absolvent

der Obst- und Weinbauschule, mit guten Zeugnissen und mehrjähriger Praxis, sucht in der Umgebung von Marburg Wohnereien. Zuschriften erbeten unter „V o h n e r“ an die Berrn. d. Bl. 1854



Patent-Brenner

mit festem Spiritus
empfiehlt 1602

Albin Pristernik

Burggasse 4.

Alleinige Niederlage für Marburg.

Gelegenheits-Verkauf.

Um mein Lager an **Indiansiedern** zu räumen, verkaufe ich selbe, solange der Vorrath reicht, per Kilo um 20 kr.

Adolf Simmler, Blumengasse 18.

1 bis 2 Koststudenten

werden bei einer sehr anständigen kinderlosen Partei für das nächste Schuljahr aufgenommen. Anfrage Postgasse 4, 1. Stod. 1354

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das

Meisterschafts-System

zur praktischen und naturgemässen Erlernung

der deutschen, französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen und böhmischen

Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in drei Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von Dr. Richard S. Rosenthal.

Französisch-Englisch-Spanisch-Polnisch, complet in je 15 Lektionen à 1 Mt.

Italienisch-Russisch, complet in je 20 Lektionen à 1 Mt. Schlüssel hierzu à 1 Mt. 50 Pf.

Deutsch-Holländisch-Dänisch-Schwedisch-Portugiesisch-Böhmisch, complet in je 10 Lektionen à 1 Mt. Probebriefe aller 12 Sprachen à 50 Pf.

Leipzig. Rosenthal'sche Verlagshandlung.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1901: 797 3/4 Mill. Mt.

Vankfonds 261

Dividende im Jahre 1901: 29 bis 128 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertretung für Marburg u. Umgebung: **Heinr. Grubbauer,**
Tegetthoffstrasse 1, 2. Stod. 729



Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Angebot von Thieren aller Art,
enthält gemeinverständliche Abhandlungen über

alle Zweige des Thiersports

Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels,
Einge-, Pierdögel und Kaninchen,
Brieftauben, Hunde und Jagdhorn.

Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.

Neben diesen anregenden Sachartikeln bringt die „Geflügel-Börse“ zahlreiche kleine Mittheilungen über bemerkenswerte Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte etc., erteilt in einem „Sprechsaal“ zuverlässige Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „Ankündigungs- und Fiktionsberichten“ bei der kgl. Veterinär-Deputation der Universität Leipzig

Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf. Erscheint Dienstags u. Freitags. Samml. Postausgaben u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Insertionspreis: 10 Pf. pro Zeile oder deren Raum 20 Pf. Probennummern gratis u. franko.



Die Beamten der k. k. Post- u. Telegraphen- ämter in Marburg

geben Nachricht, daß ihr lieber College, der wohlge-
borene Herr

Josef Anders Ritt. v. Porodim

k. k. Postofficial

am 17. August 1901 in Erlau gestorben ist.

Marburg, am 20. August 1901.

Leichenkosten-Versicherung

registr. beim hohen k. k. Ministerium des Innern
am 9. März 1895, Z. 4265.

Classe: I. II. III. IV. V.
Versicherte Summe: 50, 100, 200, 300, 400 Kron.
Monatl. Einzahlung: 20, 40, 80, 120, 160 Heller

Zur Aufnahme von 1/29 bis 12 Uhr jeden Vormittag und
von 2 bis 7 Uhr jeden Arbeitsnachmittag empfiehlt sich höflichst
die Agentur am Sophienplatz Nr. 3.

Dr. Carl Thalmann

ordiniert bis 2. September an Wochentagen
von 11 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 4
Uhr nachmittags. 1916

Gelegenheitskauf!

Aus der

Karl Mark'schen Concursmasse

sind noch mehrere Partien Männer- und Knaben-Hüte und
Kappen, Frauen- und Mädchen-Kappen, mehrere Schachteln
Federn und Hutgestecke, metallene Hutbänder, Auslagegegenstände,
Geschäftseinrichtungsfürstücke und Werkzeuge zu verkaufen. Anzu-
fragen beim Concursmassenverwalter Dr. Jos. Boffet, Rechts-
anwalt in Marburg, Burgplatz 2. 1921

Kundmachung.

Verpachtung der Gemischtwaren-Handlung des
Ferdinand Trettler.

In der Pflugschaftsache der mj. Maria Theresia Trettler
beziehl. Curatelsache Ferdinand Trettler, wird über Ansuchen des
Vormundes beziehl. Curators im Wege freiwilliger Versteigerung
1. das gesammte Warenlager der Ferdinand Trettler'schen
Gemischtwarenhandlung in Mahrenberg im gerichtlichen Schätz-
werte von 13.592 K 68 h nur um den Schätzwert und allen-
falls einem geringen Percent-Nachlasse hinsichtlich der Schnitt-
waren, in Pausch und Bogen verkauft. Anzahlung 6000 K
sofort nach Genehmigung, Rest mit 4% Zinsen in Monatsraten.
2. Auf vorläufig 5 Jahre verpachtet:

1. Die Ferdinand Trettler'sche Gemischtwarenhandlung zu-
nächst der Kirche in Mahrenberg, noch vor kurzem erstes Geschäft
in Mahrenberg,
2. für den Gemischtwarenhandel vollkommen eingerichtete
Verkaufsgewölbe samt Keller, Magazine, Vorrathskammern u.
3. dazu die Wohnung (ebenerdig: 1 Zimmer und Küche,
im 1. Stock 3 Zimmer) mit Gartenanteil, beides um den
Mindest-Jahrespachtzuschlag von 1000 K,
4. damit vereint oder auch getrennt die gesammten Acker
und Wiesen (ca. 9 Joch) sammt Benützung des Stalles und
der Scheune um den Mindest-Jahrespachtzuschlag von 300 K.
Bestandrechte ad V. 1 und 2 gelangen zur Einverleibung. Die
Tagzahlung zur Versteigerung findet am

29. August 1901

vormittags 9 Uhr hierg. Zimmer Nr. 4 statt. Jeder Bieter hat
ein Badium von 600 K zu erlegen. Besichtigung jederzeit ge-
stattet. Bedingungen können hierg. in den Amtsstunden eingesehen
werden. Schriftliche Angebote bis 29. August 1901 mit Badium
600 K belegt, willkommen.

Die Annahme des besten Angebotes erfolgt binnen 8 Tagen
schriftlich.

K. k. Bezirksgericht Mahrenberg, Abtheilung I,
am 10. August 1901.

Danksagung.

Vom namenlosen Schmerze gebeugt über den so unendlich schweren Verlust, den ich durch
das viel zu frühe Hinscheiden meines innigstgeliebten unvergesslichen Gatten, des Herrn

Theodor Wiedenhuber,

k. k. Postofficials

erlitten, bin ich außerstande, jedem einzeln zu danken. Ich fühle mich daher verpflichtet, auf
diesem Wege allen jenen, welche am Leichenbegängnisse theilgenommen haben, meinen verbind-
lichsten Dank zu sagen; insbesondere sei dem Herrn Postverwalter Ott, sowie den Herren
Post- und Telegraphenbeamten, Unterbeamten und Dienern, endlich für die schönen Kränze,
gewidmet von den Herren Postbeamten und von der Ortsgruppe „Südmart“ in Pragerhof
herzlichst gedankt.

Marburg, am 19. August 1901.

Die tieftrauernde Witwe.

Danksagung.

Für die aufrichtige Theilnahme anlässlich des so plötzlichen Ablebens unseres vielge-
liebten unvergesslichen Gatten, resp. Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Cajetan Verhouscheg

Locomotivführers der Südbahn

sowie für die ungemein zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse sagen wir allen, beson-
ders Herrn Inspector Murr aus Graz, Herrn Inspector Bessel, den Herren Souschefs
Dadiou und Krauth, den Mitgliedern des Kameradschaftsverbandes, ferner den Vertretun-
gen des Locomotivführerclubs aus Marburg, Graz, Brud. Wien, Laibach, Villach, Lienz, den
Herren Beamten, der k. k. Südbahn-Vierertafel für die Abingung der ergreifenden Chöre und
endlich für die herrliche Kranzspende, gewidmet von der Maschinen-Direction in Wien sowie
allen anderen Kranzspendern den innigsten Dank. Spezieller Dank sei dem Herrn Locomotiv-
führer-Subst. Witschanski für die vielen Bemühungen, die er anlässlich des tragischen Todes
meines Gatten hatte, gesagt.

Marburg, am 19. August 1901.

Die trauernde Witwe: Therese Verhouscheg.

Greislerei- Einrichtung

billig zu verkaufen. Mellinger-
straße 41. 1913

Zu verkaufen

starke große gebrauchte Dürkopp-
Nähmaschine, gebrauchte Familien-
Original-Singer-Nähmaschine. An-
fragen Johanna Klemens-
berger, Weisnäherei, Marburg,
Herrengasse 38. 1912

Ein Bins- und Geschäftshaus

in Graz, in schönster Lage der
Stadt, Neubau, ist billig mit kleiner
Anzahlung wegen Abreise zu ver-
kaufen. Anfrage bei Michael
Lendek, Lendplatz 27, Graz.

Zwei 1915

Mittelschüler

werden in ganze Verpflegung ge-
nommen bei einem k. k. Professori. P.
Sorgfältige Erziehung, Ueberwa-
chung der Schularbeiten, ev. Nach-
hilfe. Gebl. Anträge erbeten unter
„k. k. Professor in P.“, Graz, VI.,
Klosterwiesgasse 9, 2. Stock rechts.

Chrenenerklärung.

Der Entsegefertigte bedauert den
Herrn Alois Dolamitsch mit Be-
zug auf dessen Geschäftsführung als
Vertreter der Expeditionsfirma A.
Mally mit der Aeußerung: „Das ist
eine Schusterei“ beleidigt und mit
der Veröffentlichung des Vorfalles
in der „Unabhängigen Zeitung in
Marburg“ gedroht zu haben und
bittet denselben um Verzeihung.
M. Gfrerer.

Most!

10 Halten 2-jähriger Apfel-
most, per Liter 7 fr., ist zu
verkaufen. Gebinde erwünscht.

M. Zantoni,
St. Paul in Kärnten.

Zu mieten gesucht

2 Zimmer oder 1 Zimmer und Cabinet, wenn möglich ohne
Küche und unmöbliert, in nächster Nähe der Herrengasse ab 1.
September od. 1. October l. J. Anz. Hotel „Möhr“. 1896

Eine geprüfte Kindergärtnerin

wird zu drei erwachsenen Kindern aufgenommen. Eintritt nach
Vereinbarung. Anz. Hotel „Möhr“. 1895

Kraftnahrung

TROPON

appetitregend und außerordentlich nahrhaft ist die Basis für:
Tropon-Zwieback, Tropon-Cakes
Tropon-Chocolade, Tropon-Cacao, Tropon-Kindernährmehl.
Tropon (Eiweißmehl)
als Zusatz zu Speisen für Gesunde und Reconvalescente.
Kochbuch „Moderne Kraftküche“ gratis und franco.
Ueberall erhältlich.

Oester.-ungar. Tropon-Werke
Wien, VIII/1, Kochgasse 3.

Verloren

am 13. August abends 9 Uhr eine
goldene Uhr, von der Herrengasse
27 durch die Burg- u. Theatergasse
in die Volksgartenstraße 32. Abzu-
geben gegen gute Belohnung im
Blumengeschäft Herrengasse 27.

Schön möbliertes

Zimmer

samt Verpflegung, monatlich
30 fl. Adresse Berv. d. Bl.

Ein 1926

Geflügelwärter

der die Fütterung, das Mästen
und Dressieren von Geflügel ver-
steht, wird aufgenommen bei
M. Simmler, Marburg.



FAHRPLAN



der
k. k. priv. Südbahn

samt Nebenlinien
für

Untersteiermark

Billett vom 1. Mai 1901.

Zu haben in der Buchdruckerei
des L. Kralik.

Preis per Stück 5 fr.